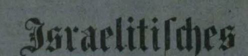
Preis des Jahrgangs von 12 Heften 6 Mark. (4 fl.)



Israelitisches Predigt-Magazin.

Homiletische Monatsschrift

in Verbindung mit gleichgesinnten Collegen

herausgegeben

von

Dr. M. Rahmer,

Rabbiner der Synagogen-Gemeinde zu Magdeburg.

1. Jahrgang. **October.** 1874.

Leipzig.

Verlag von Robert Friese.

1874.

Druck von C. Scharnke in Barby.

Einzelne Hefte werden nicht abgegeben.

Inhalt des ersten Heftes.

I. Die Predigt der Gegenwart, ein Vortrag von Oberrabbiner Dr. Horowitz in Crefeld. S. 1.
II. Unser Nachruf dem scheidenden, unser Zuruf dem neuen Jahre. Neujahrspredigt von Rabbiner Dr. A. Treuenfels in Stettin. S. 9.
III. Der Tag des Gerichts. Predigt am Neujahrsfeste 5631 (1870), vom Herausgeber S. 15.
IV. Die Doppelbotschaft. Predigt am Vorabend des Versöhnungstages, von Oberrabbiner Dr. J. Horowitz in Crefeld. S. 23.
V. Trauungsrede im Monat Tischri, vom Herausgeber. S. 29.

Pränumeration.

I.

Die Predigt der Gegenwart

ein Volksbildungselement.*)

Von Oberrabbiner Dr. Horowitz in Crefeld.[1])

„Predigten sind Spiegel, und wenn ein Affe hineinsieht, kann kein Apostel heraussehen", lautet ein Lichtenberg'sches Wort. Daß aber so viele Affen hineinsehen, daran trägt oft der Spiegel selber die Schuld. Aber die Predigt soll mehr als ein bloßer Spiegel, der Prediger mehr als ein Photograph sein; sie sollen nicht blos abbilden, sondern auch bilden, sollen Bildner sein ihrer Zuhörer, Bildner des Volkes. Das ist die neue große Aufgabe, die vor Allem unsere Zeit der Predigt zuweist. — Wir wissen, unsere Zeit steht im Punkte der Gläubigkeit nicht im besten Rufe, findet aber im Allgemeinen, wie vielleicht nie eine andere, abwechselnd Verherrlichung und Verdammung, Anwälte und Ankläger in reichstem Maße. Während man ihr hier die ihr eigenthümliche Neigung zur Skepsis und zersetzenden Kritik zum schwersten Vorwurfe macht, preist man dort im stolzen Bewußtsein den kühnen Muth, der an Alles und Jedes, an Himmel und Erde mit der Forderung herantritt, ihm die Berechtigung ihres Daseins nachzuweisen. Und während man hier mit Bedauern oder Verachtung von einem gemüthslosen Materialismus spricht, der allem Idealen mißtrauisch aus dem

---

*) Wir geben obigen „Vortrag" anstatt eines „Vorworts"; er leitet unser neues Unternehmen recht entsprechend ein, und vertritt auch gewissermaßen die Stelle eines Programms. In einem der nächsten Hefte soll eine Abhandlung über die specielle Aufgabe der jüdischen Predigt der Gegenwart folgen.
Die Redaction.

[1]) Zur nähern Beleuchtung dieses Vortrages, zumal der Form desselben, dürfte die Bemerkung nöthig sein, daß er in einem gebildeten Cirkel von evangelischen Mitgliedern (Geistlichen, Direktoren, mehreren Lehrern der höheren Schulen, dem Oberbürgermeister u. a. m.) gehalten wurde.

Wege geht, stimmt man dort begeisterte Hymnen an jenem frischen Geisteshauche, der alle Lebensbeziehungen durchweht und durchdringt, dem mächtigen Auf- und Umschwung in allen Gebieten des Wissens. Wer nun mit der Aufgabe betraut ist, einen ewigen, in allen Zeiten unwandelbaren Kern durch Beispiel und Wort dem Blicke vorzuhalten, der muß nun dieser vielgestaltigen Zeit und vor allem ihrer zweifelnden und verneinenden Richtung gegenüber eine feste Stellung einnehmen. Wäre nun diese Richtung nicht blos vorherrschend, sondern alleinherrschend, dann müßte freilich der Verkünder von Positivem, von Göttlichem und Heiligem in stetem Kampfe mit seiner Zeit und ihrer Richtung sein. Doch wir wissen auch, daß es, dem Herrn sei's gedankt, damit nicht so schlimm bestellt ist, wir wissen, daß die Vorsehung — was eben die laudatores temporis acti im Eifer vergessen — in dem ergründenden Forschen, in dem echt wissenschaftlichen Streben der Gegenwart, welches vom Zweifel zur Gewißheit vorzudringen sucht und auch vordringt, ein heilsames Correctiv für jene Neigung geschaffen hat. Dieses Correctivs nun, in welchem wohl die wahre, schöne Hauptrichtung der Gegenwart besteht, hat sich der Prediger zu bemächtigen zum Heile der von ihm vertretenen Sache. — Hand in Hand mit diesem Geiste der Zeit, in heiliger Allianz mit der Wissenschaft und Aufklärung hat die Predigt, die ja jetzt noch oft die einzige Geistesnahrung des arbeitenden Volkes ist, an der großen Culturarbeit theilzunehmen. — Sie kann es nach Inhalt und Form. Man darf nicht mehr das Wesen der Predigt als ein blos erbauliches bezeichnen, sie muß auch das Belehrende und Aufklärende in sich schließen. So wahr es ist, daß sie eben so sehr für die Läuterung, wie für die Befestigung des Glaubens, ebenso sehr für die Befreiung vom Aberglauben, wie für die vom Unglauben zu wirken hat, ebenso wahr ist es, daß sie diese Läuterung und diese Befreiung nur durch die Läuterung und Aufklärung in allen Dingen erreichen wird. Treffender kann man dies wohl nicht ausdrücken, als unser größter Dichter durch den Ausspruch: „Die Frömmigkeit ist kein Zweck, sondern ein Mittel, um durch die reinste Gemüthsruhe zur höchsten Cultur zu gelangen."

Darum muß derjenige, der für die Frömmigkeit wirkt, die Cultur im Auge behalten und ihr allenthalben auch an heiligster Stätte innige Sympathie zum Ausdrucke bringen. — Wenn man auf manche Richtung in manchen, oder, sagen wir dreist in allen, Confessionen hinblickt, so ist es unleugbar, daß es gerade das Wort an heiliger Stätte, die Predigt war, die den Gegensatz von „fromm"

und „gebildet", von „religiös" und „aufgeklärt" geschaffen hat, oder doch plausibel zu machen suchte, indem sie selber in Inhalt und Form mit unverkennbarer Absichtlichkeit alles, was die Zeit gehegt und gebracht, was nach freiem, geistigem Streben aussah, ignorirte, es oft vor allem Volk als dem Glauben gegensätzlich und feindlich hingestellt und darum alles Volk von Bildung und Aufklärung ausgeschlossen wissen wollte.**) Braucht es gesagt zu werden, daß dies, zumal in unserer Zeit, nicht blos vergebliche, sondern dem Glauben gefährliche Mühe ist? — Die von jedem Gedankenhauche unberührte heilige Einfalt läßt sich jetzt, wäre es auch heilsam, nicht mehr conserviren. Der von der Luftströmung der Zeit hermetisch Abgeschlossene wird früher oder später draußen von dem scharfen Windzuge erfaßt und, mit seinen Wirkungen unvertraut, wehrlos von ihm niedergeworfen. Das in der Kirche verhüllte oder gedämpfte Licht strömt ihm draußen plötzlich entgegen, und das ungewohnte Auge wird nun geblendet. — Darum lautet das Postulat auch hier: mehr Licht und mehr Luft zum Gedeihen der Religion.

Indem sich das geistliche Wort auf den neugeschaffenen Boden der Thatsachen und wissenschaftlichen Ermittelungen stellt und sich so nicht mehr denen entfremdet, die bereits auf diesem Boden festen Fuß gefaßt haben, erreicht es bei ihnen einestheils vielleicht, was ein geistvoller Schriftsteller von Schleiermacher's Reden sagt, daß die Zuhörer bei ihnen desto andächtiger waren, je bedächtiger sie wurden, es macht auch anderntheils das Volk allmählig heimisch auf diesem neuen Terrain u. damit auch wehrhaft gegen die drohende Gefahr. Alle Errungenschaften, Fortschritte und Erfolge der neuen Forschung, die ja doch zumeist nur die Natur, das Irdische, die Materie angehen, weit entfernt davon, das Wesen des Göttlichen zu beeinträchtigen, lassen sich vielmehr, natürlich nur insoweit sie für alle Gebildeten fest stehen und nicht mehr der Schwankung der Tagesmeinungen unterworfen sind, in den Dienst der Religion nehmen und für sie verwerthen; und indem sie mit vollem Bürgerrecht an heiliger Stätte erscheinen und so gleichsam kirchen- und kanzelfähig werden, erlangen sie für das Volk eine höhere, bleibendere Bedeutung — und damit ist ein religiöses Werk und ein Werk der Volksbildung gethan. — Heben wir beispielsweise das Gebiet heraus, auf welchem wohl die größte Umgestaltung in den herrschenden Anschauungen hervorgebracht wurde; das Gebiet der Sternkunde mit all den Lehren über das Univer-

*) Eine solche „Richtung" gab's doch wohl innerhalb des Judenthums zu keiner Zeit; „lernen und lehren" war hier stets die allen Richtungen gemeinsame Parole. (Red.)

sum: „Der Himmel, meine Brüder, höret, wenn Ihr es noch nicht wisset, hat sich in Dunst aufgelöst, und über ihm ist nicht die besonders erkorene Lieblingswohnung des Höchsten, sondern eine unabsehbare, unermeßliche Schaar von Welten, unter denen unsere Erde, die Euch früher wohl Alles, oder doch der Mittelpunkt des Alls war, nur so nebenher läuft. Habet Ihr schon früher mit unsäglichem Staunen und mit Verehrung zu dem Hervorbringer des Alls emporgeblickt, wie muß nun dieses Staunen und diese Verehrung wachsen! Die Schöpfung hat sich erweitert, wie muß sich nun Euer Blick und Eure Bewunderung für den Schöpfer erweitern! — Das Flüssige erhärtet sich noch weiter wie im Uranfange, die Schöpfung dauert in gewissem Sinne fort; Gott hat sich nicht zur Ruhe gesetzt; in uns bisher unbekannten Welten und Sternen findet Ihr Ihn schaffend, belebend und erhaltend."

Denn, wenn jener große Astronom, wie sein in Umlauf gesetztes Wort lautet, behauptet, er habe bei seinen Sternenmessungen im Himmel überall Gott gesucht, aber nicht gefunden, so ist dies begreiflich; er hat ihn nicht gefunden, weil er ihn erst suchen mußte, weil er ihn entweder verloren, oder gar nicht besessen hatte. Wer Ihn hat, findet ihn auch überall und wird ihn wohl auch nachweisen können. —

Auch die Gottesgelahrtheit muß sich nun wohl mehr den Dingen, der Wirklichkeit, der Natur zuwenden, von ihnen zum Unsichtbaren aufsteigen und jene alte rein aprioristische Lehr- und Redeweise aufgeben. Der Ausspruch ist doch sicherlich keine Phrase, daß man den Meister desto mehr verherrlicht, mit je größerem Eifer und Verständniß man sich in sein Werk versenkt. Sinnig sagt Trendelenburg: „Wenn sich das Auge an der Harmonie der Farben entzückt, so leugnet es die Sonne nicht, vielmehr weiß es, daß die Farben aus dem Lichte geboren sind; wenn sich der Gedanke an den Dingen übt, leugnet er Gott nicht, sondern sieht ihn in der Vernunft der Welt und weiß, daß sie aus Gott stammt."

Aber fast könnte es nach dem Bisherigen den Anschein haben, als wollte ich die Kanzel einerseits zum Katheder und andererseits zur Volksrednertribüne machen, der Predigt einerseits die Arbeit der Philosophie und andererseits die der tagtäglich zunehmenden Volksaufklärer zuweisen. Ich weiß zwar nicht, ob es gar so vom Uebel wäre, wenn sie, freilich losgelöst von dem Rüstzeug der Argumentation und Demonstration, diese beiden Aufgaben in sich vereinigte. Aber es ist ja richtig, daß die Predigt durch Einwirkung

auf das Gemüth mehr direct auf den Willen lossteuert, um zum rechten und sittlichen Handeln anzuregen; aber man gelangt am Besten zum Willen nicht blos durch das Herz, sondern auch durch den Verstand. — Es würde auf ein unbegrenztes Feld führen und ich müßte nur selbstverständliche Forderungen (obgleich bei manchen Frommen nur fromme Wünsche) aussprechen, wollte ich mir da gestatten, näher auszuführen, welch' großer Spielraum für Volksbildung und Aufklärung sich der an den thatkräftigen Willen sich wendenden Predigt eröffnet wird; wie sie da aufklärend heben und stärken kann und soll das Bewußtsein des Einzelnen als Glied seines Volkes, wie sie zu betonen und zu beweisen hat die Heiligkeit der Bande, die ihn an den Nebenmenschen und an sein Land knüpfen, ihm wieder und wieder zu Herzen zu führen die Einheit von religiös-denken, sittlich-leben und patriotisch-handeln, und wie ihr mit einem Worte die große Aufgabe der Charakterbildung zufällt, der Erziehung zu willensstarken, ganzen Menschen; und wie da das geistliche Wort bei der Vorführung von Mustercharakteren wohl auch die Gegenwart nicht ganz links liegen lassen, aber doch bei ihr nicht allzulange verweilen wird, weil doch wohl nicht zu leugnen ist, daß in ihr die Vielseitigkeit des Wissens und der Bestrebungen einer Concentrirung der Willenskräfte zu einem einheitlichen geschlossenen Wesen nicht gar zu günstig ist. Volle, abgerundete Gestalten, ganze Männer, monumentale Charaktere, wie sie nur zerstreut noch reckenhaft in die Gegenwart hineinragen, sind doch zumeist nur in den großen Bildergallerien zu finden, die uns in den alten, zumal in den heiligen Schriften eröffnet werden.

Aber noch mehr vielleicht als im Inhalte kann und muß jetzt die Predigt in der Form ein Volksbildungselement werden. — Um zunächst von der Sprache zu reden, so darf sicherlich die Wirkungsfähigkeit der Predigt auch hierin nicht gering angeschlagen werden. Die Beobachtung dürfte nicht selten gemacht worden sein, daß sie manchem Manne aus dem Volke auch in dieser Beziehung eine fortlaufende Schule ist, die seinen Sprachvorrath reinigt und bereichert, und daß sie ihm oft zum Rathgeber und Corrector für den täglichen Sprachbedarf wird. Daß die Predigt darauf gleichfalls ihr Augenmerk richte, ist daher wohl kein unbilliges Verlangen. Es ist freilich nicht ihres Amtes, Sprachlehrerin zu sein, aber es erniedrigt sie auch nicht, wenn sie es wird und wenn sie sich vor Allem so gestaltet und einrichtet, daß sie das Sprachgefühl der Einen nicht verletze und das der Andern wecke, ausbilde und ver-

edle. Darum kann und muß jetzt endlich jener noch immer sich breit machende specifische Kanzelton, jener Roccocostyl und jenes barocke Wesen der Predigt aufgegeben werden; man muß zu unserer Zeit in ihrer Sprache reden. Auch das Heiligste kommt zu seinem würdigsten, reinsten Ausdrucke durch die reinste Form. — Es ist wohl nicht zufällig, daß der große Reformator der christlichen Kirche (Luther), zugleich Reformator auf dem Gebiete der Muttersprache war und daß — mir darf wohl dieser Vergleich gestattet werden — auch im Judenthume sein Reformator Mendelssohn (als solcher darf er dreist gelten) denselben Weg genommen hat. — Mit der Sprache aber geht die Darstellungsweise überhaupt Hand in Hand. Und da pflegt sich denn als Haupterforderniß für dieselbe das Schlagwort: Popularität in den Vordergrund zu drängen. — Nun, wer in der Predigt auch ein Volksbildungselement sieht, wird sicherlich diese Eigenschaft für sie fordern. — Aber auf keinem Gebiete vielleicht ist mit diesem Worte ein heilloserer Mißbrauch getrieben worden, als auf dem der Homiletik.*) Es genügt ja fast im gewöhnlichen Leben, einem Prediger das Epitheton „populär" beizulegen, um ihn damit auch als den empfehlenswerthesten, als den mit allen nothwendigen Eigenschaften eines Redners ausgestatteten hingestellt zu haben. Ja populär, — aber wie? Wer in allen Stücken der Geschmacksrichtung der Menge, jener „bellua multorum capitum" Rechnung trägt in Bezug auf Diction, Action und Declamation u. s. w., der ist populär. Doch wie? wird hier nicht die Person mit der Sache verwechselt? Der Prediger macht sich populär, ob aber auch die von ihm vertretene Sache? Man hat auch der abschreckenden Beispiele genug, wie der dem Geschmack und Gefallen der Menge sich Anbequemende, der, anstatt auch hierin die Gemeinde zu sich heraufzuziehen, immer tiefer zu ihr hinabsteigt, ihren Geschmack und den eigenen mälig verdirbt. — Ohne Zweifel würde noch jetzt ein Abraham a Santa Clara, ganz wie er einst leibte und lebte, sein großes Publicum finden; man läßt noch jetzt gerade die klobigsten, gegen das Herz geführten rednerischen Keulenschläge mit einem besondern Behagen über sich ergehen, und alle auch nicht modernisirten Capucinaden werden fleißig und gern gehört. Aber braucht es erst gesagt zu werden, daß gern hören keinen Maßstab abgibt für die Empfänglichkeit des Hörers oder für den Erfolg des

---

*) Treffliche Worte sagt über dieses Thema Dr. Joël in der Vorrede zu seinen Festpredigten.

Gehörten? Es mag ja wahr sein, daß, wie Horaz sagt: Mancher dasjenige mehr aufnimmt und behält quod .... deridet quam quod probat et veneratur, ob dies aber der Religion würdig ist, ergötzlich zu sein, um ersprießlich zu werden? — Auch der reichste Aufwand von populärem Flitterwerk, auch der kräftigste Posaunenschall machtvoller Phrase fällt doch der Macht der Gewohnheit anheim, verfehlt seinen Zweck, prallt endlich von der Blasirtheit der Hörer ab.

Welche Abstumpfung der Nerven ein solches Gebahren schließlich hervorruft, und wie es sogar das Entgegengesetzte dessen erreicht, wonach es strebt, konnte ich mich jüngst bei meinem Aufenthalte in der, deutschem Wesen wiedergewonnenen Stadt, in Straßburg überzeugen. Und ich gestehe, daß dort die meisten der hier geäußerten Gedanken in mir aufgestiegen sind. Ich wohnte im wundervollen Münster zufällig der Predigt eines jüngeren Geistlichen bei. Ich höre ihn noch, wie er alles Klingklang der Sprache in Bewegung setzt, wie er tüchtig aus dem vollen Farbentopfe, vor allem nach Hochroth und Tiefschwarz, greift. Nach meiner unfehlbar genauen Zählung kam in der Predigt 14 Mal das Wort „Hölle" vor. Immer schauerlicher malend stieg er immer tiefer in die Unterwelt hinab — und dieser theologische Orpheus erreichte mit seinen wuchtigen Tönen dasselbe, was der mythologische mit seiner sanften Leier; fast drei Viertel der Gemeinde waren vom Orpheus zum Morpheus gegangen, besänftigt saßen sie da und athmeten in jener bekannten friedseligen Regelmäßigkeit. Aber, o Wunder, kaum war eine Senkung in der Stimme des Predigers eingetreten, kaum war er wieder in die Oberwelt gestiegen, da (wiederum wie in der Mythologie) sah man sich nach ihm um — die Gemeinde erwachte. — Da kann man wohl mit dem Propheten ausrufen: „Wo sind deine Schauer, o Gruft, wo deine Schrecknisse, o Hölle?" Sie sind verbraucht und abgenutzt.

Aber diese Schwarzmalerei erstreckt sich nicht blos auf das Jenseitige, nein, es ist bekanntlich ein Lieblingsthema vieler Prediger, diese ganze Welt als einen Höllenpfuhl, als den Auswurf aller Schlechtigkeit, als die jämmerlichste aller möglichen Welten, à la Schopenhauer hinzustellen, und immer ist die neue, die gegenwärtige Zeit auch die schlimmste. Das Volk wird dadurch nicht zufriedener. — Aber ein Kanzelparagraph schafft solche Verirrungen aus nicht der Welt, es müssen die gesunden, naturgemäßen Paragraphen der Kanzelberedtsamkeit hinzukommen und — diese ziehen oft erst mit den Paragraphen in das Innere ein, die das volle wirkliche

Leben giebt, mit dem man stets in lebendigem Verkehr bleiben muß. Da lernt man, der Zeit und dem Leben ein günstigeres Auge zuzuwenden, einzusehen, daß diese Welt nicht ein verwerfliches Jammerthal ist, sondern daß wir wohl in ihr ein schönes Gott- und Menschen-würdiges Leben führen können, ja, daß wir erst dann, wenn wir dieses Leben zu einem sittlich-schönen und erstrebenswerthen machen, das andere für uns ein besseres sein wird. Denn in gewissem Sinne dürfen wir die schönen Worte Rückerts wohl acceptiren:

„Lerne, wenn Du Gottes bist,
Gottfreudige Geberden,
Wer nicht hier schon selig ist,
Wird dort kaum selig werden.“

II.

Unser Nachruf dem scheidenden, Unser Zuruf dem neuen Jahre.

Predigt zum Neujahr.

Von **Dr. Treuenfels,** Rabbiner in Stettin.

„Heil dem Volke, welches der Posaune Klang versteht; Herr, im Lichte Deines Angesichtes werden sie wandeln!" (Ps. 89, 16.)

Wir hören, Ewiger, Deinen Ruf, hier sind wir, Dir zu danken, daß Du wieder ein Jahr uns getragen, Dich zu preisen für alles, was Du uns gegeben, was Du uns erhalten, für das auch, was Du genommen. Hier sind wir, von Dir Kraft, Muth und Hoffnung zu erflehen. Der Du gebietest über Vergangenes und Kommendes, über Licht und Finsterniß, über Leben und Tod, komm uns zu Hülfe mit Deiner Barmherzigkeit, neige unser Herz Dir zu in Liebe und Wahrheit; so werden wir wandeln in Deinem Lichte, vorwärts, aufwärts! Amen!

M. v. Z! Wir alle sind schon in der Lage gewesen, Abschied zu nehmen, nicht förmlichen, kalten, sondern herzergreifenden; wir kennen die Gefühle, die uns da bewegen. Viele, ich kann wohl sagen: die meisten von uns, haben schon jenes „Fahrewohl!" zugerufen auf ewig da, wo keine Wiederkehr denkbar, an Grabespforte; wir Alle haben Abschied genommen auf längere Zeit, vielleicht auf Nimmer-Wiedersehen, Abschied von Verwandten, von Befreundeten, von Gefährten auf der Lebensreise.

Ist der Vergleich unzutreffend, gesucht, wenn ich das Jahr unter dem Bilde eines Freundes, eines Gefährten darstelle? Sind

wir doch mit dem scheidenden die Zeit hindurch zusammen gereist. Wir nehmen heut Abschied von dem alten Jahre, welches von uns geht, und begrüßen das neue, mit dem wir die Wanderung fortsetzen wollen. Laßt uns einmal darüber nachdenken: welcher Nachruf gebührt dem alten, welcher Zuruf dem neuen Jahre?

Unsre Weisen lehren uns: (Ber. 64) „Wer von einem Verstorbenen Abschied nimmt, der rufe ihm nach „לך בשלום gehe hin in Frieden!“ — denn so ist dem Abraham verheißen worden: „Du wirst zu Deinen Vätern kommen בשלום in Frieden;“ wer aber von einem Lebenden Abschied nimmt, der rufe ihm zu „לך לשלום gehe hin zum Frieden!“, wie Eli der frommen Hanna zuruft: „לכי לשלום ziehe hin zum Frieden, und der Gott Israels gewähre Deine Bitte.“ *)

לשלום — בשלום. Wo liegt der Unterschied? Nur im Buchstaben?

Der Todte hat vollendet, hat seine Laufbahn auf Erden durchschritten, auf dem Standpunkt, den er erreicht hat, bleibt er — für uns — stehen; „was von ihm verfehlt ist, das kann von ihm nicht mehr gut gemacht, was mangelhaft ist, nicht mehr ergänzt werden.“ (Pred. 1, 16) Aber auch das Gute, was er sich erworben, welches er mitnimmt, kann niemand ihm mehr rauben, keine Macht der Erde hat Gewalt darüber, und Gott wird ihm den Lohn gewiß nicht entziehen, denn „treu ist der Herr deiner Arbeit, daß er dir den Lohn deines Werkes bezahle.“ (M. 2, 14) So denken wir denn von dem Verstorbenen, dem wir das letzte Geleite geben, das Beste und rufen ihm nach: „gehe ein in deinem Frieden, in deiner Vollendung!“

Der Lebende aber soll vorwärts streben, er hat noch vieles zu vollbringen, er hat zu kämpfen; wir wünschen, daß die Bahn noch weit vor ihm offen stehen möge, daher rufen wir ihm zu: „gehe hin zum Frieden, zur weiteren Vervollkommnung!

Nun, m. G., was dünkt euch, wie haben wir dem scheidenden Jahre nachzurufen?, wie einem Lebenden, der von uns geht?, wie einem Todten, den wir bestatten? — Das Jahr kehrt nicht wieder — auch der Lebende kehrt vielleicht nicht wieder; Erinnerung an die Vergangenheit bleibt lebendig — auch der Todte lebt in der Seinigen Gedächtniß. Nun, so gehen wir über das Bild hinaus.

---

*) Diese Stelle ist, abweichend vom Talmud, als מעניינא דיומא und daher den Zuhörern bekannter gewählt.

Ist die Vergangenheit für uns lebendig oder todt; d. h. sollen wir aus der Vergangenheit in die Zukunft lebendig vorwärts schreiten oder in der Vergangenheit und mit ihr stehen bleiben? Jetzt wird die Antwort keinen Augenblick zweifelhaft sein. Ja „Heil dem Volke, welches an der Jahreswende den Weckruf versteht, sie gehen, Herr, im Lichte deines Angesichtes vorwärts!"

Haben wir das rechte Wort des Zurufs, שלום, Frieden, gefunden, so laßt uns nun des Wortes rechten Sinn verstehen, damit wir die passende Anwendung, die eine verschiedene sein wird, erkennen. Wir legen das Wort des Propheten Jesaia (48, 17—18) zu Grunde:

> „So spricht der Ewige, dein Erlöser, der Heilige Israels: Ich bin der Ewige, dein Gott, der dich belehrt zum Frommen, der dich leitet auf dem Wege, den du gehen sollst. O, daß du gehorchtest meinen Geboten, so würde dein Friede gleich dem Strome sein und dein Heil wie Meereswellen!"

Das ist der Zuruf aus dem Munde Gottes, der uns geleiten soll. Mit ihm blicken wir abschiednehmend auf das alte, hoffend und prüfend auf das neue Jahr.

I.

„Dein Frieden gleich dem Strome!" Der Strom aber steht nicht stille, er fluthet, wenn auch abwärts, dem Meere zu — sowie wir niederwärts dem Meere der Ewigkeit entgegenwallen — aber er strömt, vergrößert sich, nimmt Gewässer auf, verbreitet Segen und Leben. So soll der Frieden sein. שלום d. i. nicht der Frieden des Friedhofs, des Stillstandes, das Vollendetsein; solchen Frieden, solche Ruhe haben gerade die edlen Menschen nie; sie haben keine Ruhe, keinen Stillstand, weder in diesem noch in jenem Leben, „sie wallen vorwärts von That zu That, von Kraft zu Kraft." (Berach. Ende.) שלום d. i. das Streben nach Vollendung, das rastlose Trachten nach שלמות, Vollkommenheit.

Was sollen, was können wir nun dem scheidenden Jahre nachrufen? Hat es uns diesen שלום gebracht, sind wir vorwärts gekommen? Wer kann diese Frage für den Andern beantworten?! Das Jahr ist entschwunden. Jahre bringen und nehmen uns Vieles. Das alte Jahr hat Vielen Vieles, Unersetzliches genommen. Habt ihr um Entschlafene geklagt? Da war der Zuruf am Platze: „gehe ein in Frieden!" Das Jahr hat uns Allen Unersetzliches genommen: Lebenszeit! Ach, daß wir auch von ihr sagen könnten: gehe

heim in Frieden, du hast uns an deinem Theile zur Vollendung weiter geführt! Das Jahr hat Hoffnungen zerstört, Wünsche vereitelt, Erwartungen und Entwürfe vernichtet. Ach, daß wir sagen könnten: gehet hin in Frieden; ihr waret gut gemeint, redlich geplant; und wenn es nicht so hat sein sollen, wie wir es gewünscht und erdacht hatten, so fahre es hin in Frieden, wie Gott will! Verluste an Hab und Gut haben Manchen betroffen; ach, wenn er sagen könnte: „gehe hin in Frieden, es haftet nicht meine innere Ruhe daran, es ist nicht unrecht Erworbenes gewesen, es ist nicht schnöde Gewonnenes ebenso zerronnen.“

Aber wenn das Jahr Seelenfrieden genommen und dafür gebracht und gelassen hätte Unruhe und Reue, Anklage und Vorwurf, über Gethanes, über Versäumtes — kannst Du auch da sagen: Ziehe hin in Frieden?! — Doch wer du auch seist, jung, alt, stark, schwach, Mann, Weib, noch lebst du, darum rufe dem scheidenden Jahre nach: gehe zum Frieden! Denn siehe, das alte Jahr ist nicht todt, das neue ist die lebendige Fortsetzung. Wie jetzt die Natur hier noch Frucht zur letzten Reife bringt, die das vorige Jahr gezeitigt, dort aus dem alten Jahre Millionen Keime und Saaten empfangen hat für das neue; so haben wir Alle gesät, was sich weiter entwickeln wird, begonnen, was sich fortsetzen wird, was wir fortsetzen müssen, wir können mit des Jahres Abschnitt nicht unsrer Thaten Entwickelung abschneiden. So laßt uns trachten, daß wir's fortführen zur gottgefälligen Vollendung. Sprechen wir noch einmal zu dem scheidenden Jahre, wie der Stammvater Jakob: „ich entlasse dich nicht, bis du mich gesegnet,“ (1 Mos. 32, 27) noch einmal gesegnet mit einer Stunde ernster Selbstschau, heiligender Prüfung, treuer Erwägung, heilbringender Entschließung. — So sei dein Frieden gleich dem Strome, rastlos wallend, zunehmend und wachsend, Segen bringend dir und deinen Mitmenschen.

II.

Dem neuen Jahre unser Zuruf: „שלום עליך sei zum Frieden gegrüßt, שלום בואך zum Frieden willkommen!“ Wiederum nicht Ruhe, nicht Stillstand ist unser Wunsch. Keine Thätigkeit, kein Streben im neuen Jahre? Das wäre ja nicht Leben, sondern Tod. Aber doch auch nicht die Thätigkeit nur, die da wiederholt, ohne Besserung und erhöhte Vervollkommnung, was schon tausendmal gethan, die nicht vorwärts kommt u. vorwärts bringt, sondern dem stehenden Rade gleich sich dreht. Führe uns zur Vollendung weiter! Das ist unser Zuruf dem neuen Jahre. — Was Dir das vergangene Jahr auch genom-

men haben möge, Deine sittliche Kraft ist nicht gelähmt, nicht gebrochen, Du darfst nicht sagen: ich kann nicht mehr, kann nichts mehr thun! Was das verflossene Jahr Dir auch gebracht haben möge, wirst Du denn sprechen: ich habe genug, ich begehre nichts mehr? O, wenn einer von euch so weise wäre, das in Beziehung auf irdische Güter zu sagen! (Wie möchte ich ihn kennen, um ihm herzlich und demüthig Glück zu wünschen!) Aber nimmer darf der Mensch in Hinblick auf die geistigen Güter sprechen: Ich habe nun Gutes genug gethan, Tugend und Frömmigkeit in Fülle erworben, für die geistige Wohlfahrt der Meinigen hinreichend gesorgt, das Wohl meiner Mitmenschen zur Genüge gefördert, es bleibt nun für meine Seele nichts zu thun übrig. — Führe uns weiter, laß uns weiter streben und gelangen, beginnendes Jahr!

Auf welchem Wege? Ihr habt vernommen des Textes Wort: „Ich bin der Ewige, Dein Gott, der Dich belehrt zum Frommen, der Dich leitet auf dem Wege, den Du gehen sollst. O, daß Du hörtest auf meine Gebote!“ Kennt ihr einen anderen, besseren, sicherern Weg? Wir alle, soweit wir den Kinderjahren entwachsen sind, haben genug gelernt, durch Wort und des Lebens Erfahrung, um zu wissen, daß es kein Heil, keinen Frieden, keine Vervollkommnung geben kann, denn in den Wegen Gottes. Auch das eine Jahr, dessen Pforte sich hinter uns geschlossen hat, muß es, wird es uns wieder gelehrt haben. Wir haben wieder gesehen (es kann nicht anders sein!), daß „des Menschen Glück nicht in ihrer Hand liegt“, (Hiob 21, 16) daß „nicht Weisheit, nicht Einsicht, nicht Rath hilft gegen den Ewigen“ (Spr. 21, 30.), daß wir zu jeder Zeit in Seine Hand befehlen müssen unsern Leib und unsern Geist, unser Glück und unsere Lebensfreude, „da kein Mensch Gewalt hat über den Geist, zu halten den Geist und niemand Gewalt hat über den Tag des Todes“ (Kohel. 8, 8), daß Gott es ist, der da bestimmt, „wer da steige, wer falle, wer in Leiden, wer in Freuden, wer in Ruhe, wer in Wirrniß, wer in Reichthum, wer in Armuth leben soll.“

Wir haben wieder erkennen müssen, daß es keinen Trost gibt, denn in dem Gedanken: „Er ist der Ewige, was in Seinen Augen gut ist, das thue er,“ (Sam. 3, 18), „der Herr mag geben, der Herr mag nehmen, der Name des Herrn sei gelobt.“ (Hiob 1, 21.)

So haben wir aber auch weiter erfahren müssen, daß tausend Gefahren in zahllosen Gestalten, die Tugend, die Sittlichkeit bedrohen, und daß gegen den Einfluß der Bösen stündlich auf der Hut sein und sich gerüstet halten muß Jung und Alt, Mann und Weib, Niedrig und Hoch, daß, „wer in seines Herzens Verhärtung mit Leichtfertig-

keit dahin wandelt, der Sünde anheimfällt (Spr. 28, 14) — und daß es nur eine Festigung gibt im Guten und einen Schild gegen alle Sünden-Verlockung, und einen Trutz gegen jegliche Versuchung: so der Mensch „den Ewigen stets vor Augen hat und zu seiner Rechten, daß er nicht wanke" (Psalm 16, 8), — wenn Liebe zu Gott und Furcht vor ihm die Schritte leitet.

Dann „wird Dein Frieden gleich dem Strome sein" nach dem Worte des Textes; — das aber ist, wie Moses in seiner letzten Mahnung ausruft, „die Wurzel, welche Gift und Wermuth bringt, wenn der Mensch spricht: Frieden werde ich haben, wenn ich in der Willkühr meines Herzens wandle." (5. M. 29, 12.) Ja, die Erfahrung lehrt uns von Jahr zu Jahr, daß nicht fromm, nicht gottesfürchtig, nicht rechtschaffen, nicht liebevoll und barmherzig sein, wenigstens nicht glücklicher macht, daß aber die Beobachtung göttlicher Gebote noch Niemanden Schaden und Schimpf gebracht hat.

Und so sehen wir und werden zum Frommen belehrt, wie in der Völkerwelt Gottes Vorsehung waltet, „daß er die Erde richtet in Gerechtigkeit und Nationen nach dem Recht." (Ps. 98, 9.) Israel aber in der Völker Mitte hat sein Hort und Erlöser wieder ein Jahr hindurch geführt und erhalten, und weiter bestätigt das Wort, das er gegeben für tausende von Geschlechtern: Er werde nicht aufgeben sein Volk, nicht verlassen sein Erbtheil" (Ps. 94, 14.). „Ich, der Herr, ändere mich nicht, und ihr, Kinder Israels, hört nicht auf!" (Mal. 3, 6.)

Sei uns zum Frieden willkommen, beginnendes Jahr! Bringe uns Kraft zu unserer Bevollkommnung, Vertrauen auf unsern himmlischen Vater, Vertrauen auf die eigene sittliche Kraft. „Denn die auf Gott Vertrauenden haben immer frische Kraft, heben die Schwingen wie Adler, eilen und ermüden nicht, wandeln, streben vorwärts und ermatten nicht." (Jes. 40, 31.) Mögen wir hören auf Gottes Gebote, daß unser Frieden groß sei, wie des Meeres Wellen. Heil uns, wenn wir so den Weckruf verstehen an des Jahres Wende; im Lichte Deines Angesichtes, Herr, laß uns wandeln!

Amen.

III.

Der Tag des Gerichts.

Predigt am Neujahrsfeste 5631 (1870).

Von Rabbiner **Dr. Rahmer** in Magdeburg.

אלהים אלי אתה אשחרך .... בשמך אשא כפי

„Allmächtiger! Mein Gott bist Du, mit frühem Morgen such' ich Dich auf; es dürstet nach Dir meine Seele, es sehnt sich nach Dir mein ganzes irdisch Sein . . . . denn besser ist Deine Gnade, denn das Leben — meine Lippen wollen Dich preisen. Ja, preisen will ich Dich durch mein ganzes Leben, mit Deinem Namen erheb' ich meine Hände!" (Ps. 63, 2—5.)

Mit Deinem Namen, Ewiger, auf den Lippen, erhebe ich am Jahresanfang betend meine Hände zu Dir, der Du allen Anfanges Anfang, aller Dinge End' und Ziel bist, heben wir allesammt Aug' und Herz zu Dir empor, Vater der Menschheit, Lenker unserer Geschicke! Aug' und Herz — das Auge hier freudestrahlend in dankbarer Rühruug, dort thränenfeucht in wehmuthsvoller Erinnerung, hier scheu und unstät, weil es dem strengen Blick des allwissenden Richters zu begegnen fürchtet, dort flehentlich bittend, das milde sanfte Vaterauge aufsuchend; das Herz — in dem Einen bang und schwer, zukunftsbang und sorgenschwer, in dem Andern voll und reich, erwartungsvoll und hoffnungsreich, hier tiefgebeugt und schmerzlich verwundet, dort geheilt und aufgerichtet, im Vertrauen auf Deine Hilfe, Allerbarmer! Doch wie mannigfaltig auch die Gefühle und Empfindungen eines Jeden von uns heute sein mögen, ein Gefühl ist am heutigen Neujahrsmorgen besonders lebendig in uns, und will ausgesprochen sein vor Dir, es ist das Gefühl tiefsten herzinnigsten Dankes. Denn wenn wir im Geiste zurück-

schauen auf das Jahr, das in Nebel gehüllt jetzt hinter uns liegt, oder auch nur auf die Ereignisse der letzten Wochen, wenn wir gedenken der gewaltigen Erschütterungen und Umwälzungen, die sie in großen und kleinen Kreisen hervorgebracht, uns erinnern, wie wir gezagt und gezittert, gebangt und gefürchtet, wie der Wohlstand und Bestand eines Jeden gefährdet schien, und wir gewahren nun beim Jahresschluß, wie Du, Allgütiger, in allen diesen Gefahren uns so wunderbar hast beschirmt und beschützt, das Unheil von unseren Häuptern hast gewendet, und unser Vaterland vor Verheerung, Plünderung, Hungersnoth und Seuche, diesem schlimmen Heeresgefolge eines blutigen Krieges, hast bewahrt, wenn wir uns gegenwärtig halten die Stunden, da die Furcht allmälig sich in Freude löste, und aufjauchzender Siegesjubel in's Herz uns einzog, wenn wir deß heut gedenken, dann stimmt ein Jeder von uns in die eben vernommenen Gebetworte der frommen Hanna mit ein: „Es frohlockt mein Herz durch Dich, Ewiger, hocherhoben ist mein Glückshorn durch Dich, o Gott, weit geöffnet ist mein Mund über meine Feinde, denn ich bin erfreut durch Deine Hülfe!“ Ja, dieses Lied, unser Vater und König, lebt heute in unseren Herzen, auf unseren Lippen — es ist unser Dankes- und Huldigungslied, es preist Dich als Erretter und Helfer, als Richter und Vergelter. O nimm sie wohlgefällig auf, diese Spende unseres Herzens, das Sinnen unseres Geistes, Du unser Hort und ewiger Erlöser! Amen.

Andächtig vor Gott versammelte Gemeinde!

Welch' ein Neujahrsfest begehen wir diesmal? Mitten unter blutigen Kriegs- und Siegesnachrichten, während des rasenden Donners der Schlachten, trifft uns diesmal der Tag, der stets so heilige Ruhe ausgießt über uns, der stets so wirksam in die rastlos hastige Werkthätigkeit einschneidet und das stürmische Drängen und Treiben des Alltagslebens unterbricht, der uns auffordert, innezuhalten in unserem Trachten und Jagen nach irdischem Gewinn, zu lauschen auf die eindringlichen Lehren, die die Religion durch die Schofarstimme uns zuruft, uns auf uns selbst zu besinnen, und auf unsere höhere Menschenaufgabe, sowie auf unsere Stellung im Gottesreiche. Meine Andächtigen! Bedarf es diesmal dieser Mahnung, dieses äußern Impulses, der aufrüttelnden Schofarstimme? Wir haben eine Schofarstimme gehört, die uns gar gewaltig erschüttert, gar mächtig aufgerüttelt hat: קול שופר שמעת נפשי, תרועת מלחמה „eine Schofarstimme haben wir vernommen, — die Kriegsposaune.“ Sie hallte schrecklich wieder an der

Schlummerstätte des religiösen Sinnes der Menschheit und das Ohr des Höchsten und Niedrigsten ist empfänglich worden für die Lehren, die unser Rosch-haschana-Fest uns alljährlich ertheilt, und die das Stück Weltgeschichte, das in unsern Tagen vor unser Aller Augen sich abrollte, Allen, die ihr Auge nicht verschließen und ihr Ohr nicht absichtlich verhärten, in eindringlichster Weise predigt.

Denn die Lehren, die die Kriegsposaune in diesem Jahre dröhnend und markerschütternd uns zurief, sie sind dieselben, die alljährlich des Schofars Stimme in uns wachrufen soll, sie sind dieselben, die die betende Channa in die herrlichen, unnachahmlich schönen Sangesworte gekleidet:

„Niemand ist so heilig wie der Ewige, es gibt keinen Hort außer Gott. Laßt das prahlerische Reden, fort mit dem Trotz aus Eurem Munde! Denn ein allwissender Gott ist der Ewige, von ihm werden erwogen die Handlungen. Der Bogen der Tapfern bricht, und die Schwachen gürten sich mit Kraft. Gott tödtet und belebt, läßt in die Gruft fahren und bringt wieder empor. Gott läßt arm werden und macht reich, er erniedrigt und erhöht auch. . . . . . Denn Gottes sind die Pfeiler der Erde . . . . nicht durch eigene Kraft obsiegt der Mann. Gott richtet die Enden der Erde, verleihet Sieg seinem Könige, und erhöht das Horn seines Gesalbten." (Samuel I. 2, 2—10.)

Ist's nicht, m. A., als ob dieses Lied, das Jahrtausende alt ist, erst vor wenigen Wochen gedichtet wäre? eigens mit Bezug auf die Ereignisse unserer Tage? Fürwahr das Gotteswort, richtig verstanden und richtig angewendet, wird immer der treueste Spiegel des wirklichen Lebens sein, eben weil es das Leben der Menschheit in der Wahrheit erfaßt.

Es ist die Lehre von einem heiligen, die Menschenhandlungen richtenden und die Menschenloose austheilenden Gotte, oder kurz die ewige Grundlehre des Judenthums von der „sittlichen Weltregierung", die den Grundton dieses Liedes bildet. Und dieselbe Lehre predigt uns der Neujahrstag sowohl durch den von der Religion ihm beigelegten Namen יום הדין „Tag des Gerichts," als auch den Schofarruf: יי" שופטנו" „Gott ist unser Richter!"

Rosch-haschana oder die Stimme der Religion, Channa's Gebet oder die Stimme des Menschenherzens, die Kriegsposaune oder die Stimme der Geschichte, sie rufen allesammt einstimmig uns die Worte zu, die den Grundpfeiler alles sittlichen Lebens bezeichnen, die drei Worte: הנה יום הדין „Es giebt einen Tag des Gerichts!

Diese Lehre von dem Gerichte Gottes, von der sittlichen Weltordnung, lasset uns heute, wo unser Gemüth durch die weltgeschichtlichen Ereignisse ganz besonders hierfür empfänglich gemacht ist, im Geist erfassen und im Herzen befestigen! —

I.

הנה יום הדין „Da ist der Tag des Gerichts!" — so ruft die Stimme der Religion am heutigen Tage, so ruft der uns vor Gericht ladende Ton des Schofar, so lesen wir es wiederholt in den erhabenen und tiefergreifenden Gebeten des heutigen Festtages. „Erhaben zeigt sich der Herr Zebaoth im Gerichte, der heilige Gott wird geheiligt durch Gerechtigkeit." „Es ist wahr, daß Du der Richter und Ueberführer, der Allwissende und Zeuge bist!" „Satzung ist's für Israel: das Gerichthalten des Gottes Jacob's." Der Glaube an das Richteramt Gottes ist so alt wie das Judenthum, so alt wie die Worte in dem Gebete unseres ersten Stammvaters Abraham für das sündige Sodom: השופט כל הארץ לא יעשה משפט „Sollte der Richter der ganzen Erde keine Gerechtigkeit üben?" Ja älter noch, so alt wie die Frage: איכה „Wo bist Du?", die der Herr an den ersten Menschen nach dem Sündenfalle gerichtet, und die das Bewußtsein der Sündenscham und Tugendblöße in ihm weckte. Knüpfen doch unsere Weisen hieran den tiefsinnigen Ausspruch: זה סימן לבניך, כשם שעמדת לפני בדין ״ ויצאת בדימוס, כך בניך יעמדו לפני בדין ״ ויוצאין בדימוס „Du bist Zeichen und Vorbild für alle Deine Nachkommen, wie Du, nachdem Du durch Sünde gefallen, gerichtet und nicht (wie die ursprüngliche Strafandrohung gelautet) zum Tode verurtheilt, sondern freigesprochen wurdest, so werden Deine sündigen Nachkommen, so sich am Gerichtstage stellen, gerichtet und — gerettet werden." Wie tief Du auch gesunken sein mögest, o Mensch, — das ist der tiefere Sinn dieses herrlichen Ausspruches — so Du den Glauben an den richtenden Gott nicht hast verloren, so Du am Tage des Gerichts vor ihm bußfertig erscheinest, wirst Du gerichtet, bist Du gerettet; Du findest in dem richtenden Gotte zugleich den versöhnungsreichen Vater, der „im Zürnen an's Erbarmen denkt", und wie einst dem ersten Menschen so auch Dir die Strafe selbst zum Segen werden läßt.

Das ist die Stimme der Religion am heutigen Tage: „Recht und Gerechtigkeit sind die Stützen Deines Thrones, Gnade und Treue ziehen Deinem Zornblick voran!" (Ps. 89, 15.) — das ist auch die Stimme des Schofar's: „Es erhebt sich der richtende Gott (אלהים=מדת הדין) beim Posaunenruf, der Allerbarmer

(יי = מדת הרחמים) bei der Stimme des Schofar!" (Ps. 47, 6.) — das ist die beseeligende Lehre des Judenthums vom Richteramte Gottes. Und füllt sie heute Dein Inneres nicht ganz und gar aus, bleibt darin noch Raum für die kühle Frage des zweifelnden Verstandes: wo? und warum? hat denn die Bibel den heutigen Tag zum יום הדין, zum Tage des Gerichts, eingesetzt? In dem verlesenen Festabschnitte ist nur die Bezeichnung יום תרועה (oder זכרון ת׳) „Tag des Posaunenschalles, des Gedächtnisses oder der Erinnerung u. s. w." zu finden — so lasse, l. Fr., es Dir gesagt sein, daß, wer die Bibel mit liebevollem, hingebendem Sinne liest, auch hier ihre Weisheit bewundern muß. „Einen Tag des erweckenden, erinnernden Posaunenschalles" nennt sie den heutigen Tag — ist das nicht deutlich und klar genug gesprochen? Laß Dich erwecken von der Stimme des Schofar, begehe einen Tag der Erinnerung, und Du begehst einen Tag des Gerichts. Die Bibel, die nicht blos gebieten, sondern zugleich uns erziehen will, begnügt sich nicht damit, Dir den Tag des Gerichts anzubefehlen, sondern sie will Dir zugleich zeigen, wie Du einen solchen Tag durch Deine Selbstthat gewinnen und in Wahrheit begehen kannst. Die Bibel nennt Dir das Mittel, die Ursache, — die Wirkung folgt von selbst.

Der denkende Mensch, der seiner Thaten sich erinnert, wird sie auch prüfen, er wird sich fragen, ob sie vor dem, „des Auge zu rein, um das Böse zu schauen", bestehen können, er wird zum eigenen Richter seiner Handlungen, indem er den Maaßstab des göttlichen Rechtes, der höchsten Tugend, des heiligen Richters daran legt; der denkende Mensch, der die Geschehnisse und Ereignisse im Völker- wie im Familien- und Einzelleben überdenkt, der wird den Richterarm Gottes darin nicht verkennen, der wird gar oft sinnend anhalten, und, so er ehrlich sein will, sich sagen müssen: אצבע אלהים היא „Das war ein Finger Gottes!"

Doch warum dies Alles gerade am Neujahrstage?, warum nicht an jedem andern beliebigen? fragst Du weiter, und zeigst, daß Du die Aussprüche unserer Weisen nicht kennst: „Der Mensch wird gerichtet an jedem Tage, in jeder Stunde, denn also heißt es in der Schrift: Alle Morgen musterst Du ihn, prüfst ihn jeden Augenblick (Hiob 7, 18.) — nun so folge mir, steigen wir hinab in die Tiefen des Menschenherzens, allwo Du auf noch so dunklem Grunde die lichten Worte verzeichnet findest: הנה יום הדין „Siehe da, der Tag des Gerichtes!"

II.

Hast Du die Stimmung Deines Herzens genau beobachtet am heutigen Tage, am Neujahrsmorgen? Da steigen Erinnerungen auf in Dir, liebliche und traurige, erfreuende und betrübende, beseeligende und erschütternde. „Wie der Hirt seine Heerde mustert, die Lämmer alle unter seinem Stabe hindurch ziehen läßt“ — so ziehen vor Deinem Gedächtnisse vorbei all' die frohen und trüben Ereignisse des vergangenen Jahres, die Freuden, die Du durchlebt oder bereitet, — die reinen und edlen genießest Du nochmals in der Erinnerung, die eiteln und unedlen zeigen sich heute in ihrer eigentlichen Hohlheit und Nichtigkeit —; auch die Schmerzen und Leiden, die wir erlitten oder verursacht, erstehen heute wieder in der Erinnerung, hier bluten auf's Neue die Wunden, die uns das Jahr geschlagen, dort gewahren wir, daß sie bereits geheilt und vernarbt sind. Wie die Sonne in jeglichem Thautropfen, so spiegelt Gottes Weltregierung im Leben jedes Einzelnen sich ab. Brauche ich sie Euch erst vorzuführen die heiteren und trüben Bilder, wie sie in jeder Familie erscheinen? Beseeligt sahen Eltern das Auge des Neugeborenen sich dem Lichte erschließen, und lautere Freude und Hoffnung zog ein in ihr Herz. Andere wiederum sahen eines herzgeliebten Kindes Auge im Todeskampfe brechen, dahin war der goldene Traum, vereitelt die allzufrüh gehegten Hoffnungen. Liebe hatte hier treue Herzen geeint zum heiligsten Lebensbunde, zu beglückender Gemeinsamkeit, zur Theilnahme an der Lebensarbeit, dort hat der unbarmherzige Tod Herzen getrennt, die noch lange vereint die Reise durchs Leben fortzusetzen gedachten. Der Eine ist zu Wohlstand emporgestiegen, ein Anderer mußte gar viele Sprossen an der Stufenleiter irdischen Glückes herabsteigen. — Solchergestalt sind die Gefühle und Empfindungen, die unser Herz am Neujahrstage bewegen; was ist denn natürlicher, als daß der Mensch beim Eintritt in ein neues Jahr einen Rückblick auf das vergangene wirft, was ist also auch natürlicher, als daß die Religion an diese Stimmung unseres Herzens anknüpft, und den Neujahrstag, den Tag der Erinnerung, zum Tage des Gerichts einsetzt, an dem das Richteramt Gottes uns ganz besonders zum Bewußtsein geführt wird, an dem wir unseren Trost und unsere Beruhigung, unsere Ermuthigung und Neubelebung finden in den frommen Gebetworten Hanna's, die heute in unserem Herzen am lautesten wiedertönen:

„Gott ist's, der sterben läßt und wieder belebt, der reich macht und wieder arm, der erniedrigt und erhöht, der da richtet die Enden der Erde; denn Gottes sind die Pfeiler der Erde, er hat den

Erdenball darauf gestellt." Er trägt das Weltall, er erhält es, er ordnet, lenkt und regiert es; nicht vom blinden Zufall, nicht vom Ungefähr hängt Dein Geschick ab, sondern von Deinem Thun und Lassen, für das Du einem allwissenden Gotte verantwortlich bist und bleibst, der Herz und Nieren prüft, und „jede Deiner Thaten, sie sei noch so verborgen, gut oder böse, in's Gericht bringt" —(Kohelet 12, 14.)— denn es giebt einen Tag des Gerichts!

III.

„Gottes sind die Pfeiler der Erde, er hat das Weltenall darauf gegründet" — der mittelste und stärkste der drei Pfeiler, auf denen nach dem Ausspruche jenes Weisen in den „Sprüchen der Väter" (C. I, 18.) die sittliche Welt ruht, ist: דין „das Recht."

Gott hat die sittliche Welt ebenso nach ewigen Gesetzen geordnet, wie die natürliche, wie diese nach Naturgesetzen, so jene nach Rechtsprincipien. Freilich ist diese Ordnung und Gesetzmäßigkeit im Reiche der Natur deutlicher und sichtbarer, als im Reiche des Geistes und der Moral. Dort läugnet sie Keiner, denn sie ist dem blödesten Auge wahrnehmbar, hier findet sie nur der, der sie mit einem durch religiöses Denken geschärften Blick sucht und finden will.

Kein Baumeister wird sagen, daß er auf schiefem oder morschem Grunde ein ebenso dauerhaftes Gebäude aufführen könne, wie auf grader Fläche und festem Boden, denn das wäre eine Abweichung von einem natürlichen Gesetze. Kein Landmann wird glauben, daß er seinen Acker auch im Winter bestellen, den Samen in ersprießlicher Weise auf die gefrorene Erdrinde streuen könne, das wäre eine Abweichung von der Ordnung der Dinge, von dem Naturgesetze, dem Aussaat und Ernte unterworfen sind. Meint nun Jemand, daß Gott für den Acker besser gesorgt habe, als für das menschliche Leben, daß er unverbrüchlichere Gesetze aufgestellt habe für diejenigen, welchen die Pflege des Feldes obliegt, als für diejenigen, welchen die Pflege der Menschenkinder, der Völker, anvertraut ist. Wer in solchen Irrthum und Wahn befangen ist, es verschmäht, sich von der Religion eines Bessern belehren zu lassen, und sein Ohr gegen die Stimme seines Herzens und die Forderungen der Vernunft verschließt, nun der überblicke das Stück Weltgeschichte, das sich vor unseren Augen abgerollt, hier kann er es deutlich sehen — "עיניכם הרואות את אשר עשה ה — wie ein göttlich Sittengesetz waltet, wonach der Bosheit, der Lüge, dem trügerischen Scheinwesen, und wenn sie sonst noch so glänzende Triumphe feierten, und wenn

sie auch in Purpur sich hüllen, früher oder später die gleißnerische Maske vom Angesicht gerissen wird, ein Sturm, — und sie zerfallen in Nichts. Die Gesetze der sittlichen Weltordnung können nicht ungestraft verletzt werden, „es gibt einen Tag des Gerichts" — lehrt die Geschichte der Menschheit. Kein Reich, kein Staat, kein Herrscherhaus kann für die Dauer bestehen, wenn sie nicht gegründet sind auf Wahrheit und Gerechtigkeit. Die Hand, die vor Jahrtausenden dem übermüthigen Könige von Babel das „gezählt, gezählt, gewogen und zerbrochen" an die Wand schrieb, היד כותבת diese Hand schreibt noch das Vernichtungsurtheil über einen Jeden, der gegen die sittliche Weltordnung frevelhaft sich versucht. לכו חזו מפעלות ה' „Kommet und schauet die Thaten Gottes!" Vor unsern Augen zersplittert ein großes Reich im Streite seiner Parteien, es bricht zusammen an der sittlichen Fäulniß, von der es ergriffen, „gefallen, gefallen ist Babel!" (Jes. 21, 9.)

איך נפלת משמים הילל בן שחר נגדעת לארץ חולש על גוים

„Wie bist Du vom Himmel gefallen, glänzender Morgenstern, bist zur Erde geschmettert, der du früher über andere Völker die Loose warfst!" (Jes. 14, 12.) Und auch der, der den Mann gesegnet, der die heiligsten Eide brach, der die Männer der Inquisition heilig sprach, Menschenmördern die Märtyrerkrone verlieh, der in stärkster Selbstverblendung gleichsam die Worte sprach אדמה לעליון „Ich gleiche dem Höchsten (Jes. 14, 14), — ich bin ohne Fehl — auch dessen Thron wankt, וכשל עוזר ונפל עזור „es strauchelt die Stütze, und es fällt der Gestützte (Jes. 31, 3.) er ist unfehlbar — verloren!

Seht, m. A., das ist göttliches Gericht, Gottes Arm zerbricht die Ruthe, die ihm als Zuchtruthe für andere Völker gedient; überheben wir uns nicht, „denn nicht durch eigene Kraft obsiegt der Mann." „Der Bogen der sonst so Tapfern zerbrach," — er mußte brechen, denn sie kämpften gegen die sittliche Weltordnung. So hat die Geschichte unserer Tage recht eindringlich uns die Lehre gepredigt, die da ist eine Grundlehre unserer Religion, die alljährlich unser Rosch-haschana-Fest in uns kräftigen will, die Lehre vom richtenden Gotte, die Wahrheit des Satzes: הנה יום הדין

„Ja, es gibt einen Tag des Gerichts!"

Amen.

Erhabener Weltenrichter, der Du die Festtage zu Herolden Deiner heiligen Lehren eingesetzt, wir haben den Posaunenruf des Neujahrsfestes, die dröhnende Stimme der Zeit und Zeitgeschichte vernommen, wir flehen zu Dir: O, sende in die

Herzen der Fürsten und Völker den Geist der Liebe und des Friedens, daß sie nicht mit den verheerenden Werkzeugen des Krieges, sondern in den beglückenden Werken des Friedens miteinander wetteifern, — führe herauf die Zeiten, die wir in unseren Festgebeten erbitten: ויעשו כולם אגודה אחת לעשות רצונך בלבב שלום „da die Völker alle einen Menschenbund bilden, um Deinen Willen mit ganzem Herzen, mit friedfertigem Sinn zu erfüllen!"

שבענו בבקר חסדך ונרננה ונשמחה בכל ימינו!

Reich' uns, o Herr, am ersten Morgen des neuen Jahres das Füllhorn Deiner Gnade, daß wir freudig uns aufschwingen und froh werden aller Tage unseres Lebens!" Amen.

IV.

Die Doppelbotschaft.

Predigt am Vorabende des Versöhnungstages 5631 (1870)

Von Rabbiner **Dr. Horowitz** in Crefeld.

„Frohlocke, Tochter Zions, juble, Tochter Jerusalems, siehe, er kommt, der Tugend- und Hilfreiche; ausrotten will er Schlachtroß, Kriegswagen und Geschütz ודבר שלום לגוים und Frieden kündet er den Völkern; Deine Gefesselten löset er, aber שובו לבצרון אסירי התקוה גם היום מגיד משנה אשיב לך kehret zurück in die Veste, Ihr, die Euch die Hoffnung fesselt. Auch heute bringe ich Dir wieder den Doppelverkünder.“

Andächtig vor Gott Versammelte! Möchtet Ihr nicht in diesem prophetisch geschilderten Friedensverkünder, der Krieg und Feindschaft hinwegschaffen, der Sühne und Versöhnung bringen will, möchtet Ihr nicht in ihm den heutigen großen Tag erkennen, den Tag der Versöhnung? Versöhnung! welch' zauberhaftes Wort inmitten einer sturmbewegten Zeit! Versöhnung! welch' milder, herzgewinnender Ton inmitten eines welterschütternden Kriegsgetönes! Lasset uns lauschen auf diesen Friedensherold, lasset uns öffnen unsere Herzen, daß in sie einziehen die sänftigenden Töne dieser Versöhnung bringenden Boten! Aber „Tag der Versöhnungen“ יום הכפורים nennt sich auch dieser Tag, denn doppelt ist die Versöhnung, die er bringen will. גם היום מגיד משנה אשיב Zwiefaches verkündet wieder dieser Tag: Aussöhnung mit den Menschen, der Welt, und Aussöhnung mit unserem Gotte. Um jene zu erlangen, mußt Du entwaffnen, um diese zu erreichen, Dich be-

waffnen. Für jene mußt Du hinwegschaffen alles Kriegdrohende, alles Friedenstörende, alles Grollende und Feindliche, für diese die Aussöhnung mit Deinem Gotte: שובו לבצרון „Kehret in die freiverlassene Festung zurück", sei gerüstet und gewappnet zum unermüdlichen Kampf, nicht gegen Andere, sondern gegen den Friedenstörer in Dir.

Folgen wir betrachtend mit offenem Sinn und Herzen der prophetischen Schilderung.

I.

ודבר שלום לגוים „Frieden predigt er den Völkern." Höret Ihr wohl, meine Brüder, von Völkerfrieden spricht dieser Tag. Schwinden will er lassen alle Zwietracht und alle Spaltung unter den Menschen, umschlingen will er sie mit einem fest einenden Bande, bannen will er aus ihrer Mitte alle vernichtende Feindschaft — denn Versöhnung ist seine Losung. Wohl magst Du jubeln, wohl frohlocken, Tochter Zions, wohl darf unsere Brust in stolzer Freude sich heben, daß unsere Religion uns einen solchen Tag in Gnaden verliehen hat, der tilgen will aus unserer Brust allen Völker- und Menschenhaß, und empfänglich machen will unser Herz für Versöhnung und Menschenliebe. Denn nicht eher — so will es unsere Religion — nicht eher darfst Du es wagen, vom Herrn Verzeihung für Deine Sünden gegen ihn zu erflehen, als bis Du die Sünden gegen Menschenliebe, Duldung und Milde ausgelöscht hast aus Deinem Innern. Darum, mein Freund, der Du heute hineingetreten bist in diese heilige, friedliche Stätte, um auszugießen Dein schwer belastetes Herz vor dem Herrn der Liebe und Gnade, prüfe Dich wohl erst, ob auch in Deinem Innern heute nur Liebe und Milde wohnt, ob Du nicht etwa Groll und Haß gegen einen Deiner Nebenmenschen hierher mitgebracht hast; prüfe Dich wohl, denn hemmend und hindernd stellt sich dieser Groll in den Weg, der Dich zur Aussöhnung mit Gott führen soll. — D. m. Fr., fühlst Du es und siehst Du ein, daß sonst oft Dein Herz hart nnd unzugänglich für Versöhnung und Frieden war, so klage heute selber an dieses Herz und segne diesen Tag, der mit einer Macht und Wucht auf das Herz einstürmt, denen wohl kein Israelit, und wäre ihm der Ernst dieses Tages auch nur wie ein Mährchen aus Kindestagen erinnerlich, zu widerstehen vermöchte. — Nicht schöner, nicht würdiger und nicht nachhaltiger könntest Du dieses Fest feiern, als wenn Du Dich von seinem mächtigen Eindrucke hinreißen ließest, das heilige Gelübde zu fassen,

so oft der Groll gegen den Nächsten in Deinem Innern Wurzel fassen will, eingedenk zu sein dieses Tages, der so eindringlich Versöhnung predigt und dann auszureißen aus der Brust den Dich entwürdigenden Menschenhaß, der nur Dein Herz verbittert, Dein Leben verkürzt. — „Was hat Dein Leben so verlängert?“ במה הארכת ימים wurde ein greiser Lehrer gefragt, und er antwortete: מימי לא עלתה עמי קללת הברי על מטתי, „ich ließ jedesmal mit dem Schwinden des Tages auch allen Haß aus meinem Innern schwinden. כי הא דמר זוטרא, כי הוה סליק לפורייה אמר, שרי ליה לכל מאן דצערן wie jener weise Mann, der sein Lager stets mit den Worten bestieg: Verzeihung Allen, die mich heute gekränkt.“ — Heil Dir, m. Fr., wenn Du Dein Leben so geheiligt hast, daß Du *jeden* Tag zum Versöhnungstage machen kannst! —

Und glaube mir, m. Br., durch die Aussöhnung und den Frieden mit Deinem Nebenmenschen erlangst Du auch den Frieden und die Aussöhnung mit der Welt und Deinem Schicksale. Befrage nur wohl Dein Inneres und Du wirst sehen, daß aller Unfrieden, alle Zwiespältigkeit und alle Unzufriedenheit, die Dein Herz verwunden, zerreißen, sie gehen zumeist hervor aus der tiefen Kluft, die da zwischen Deinem *Herzen* und der *Welt* besteht, und diese wieder zumeist aus dem Unfrieden, aus den lieblosen Gefühlen gegen die Nebenmenschen. Deine Wünsche sind *groß* und die Welt gibt nur *Kleines*, und klein erscheint es Dir vor Allem deßhalb, weil Deinem Nächsten Größeres beschieden wurde, Du jagst nach *dem* oft, was Dein Bruder erwirbt. *Dein* Verdienst scheint Dir groß, das Deines *Nächsten* nur gering zu sein. Unvermerkt wächst in Deinen Augen die Ungunst Deines Geschicks durch die Mißgunst gegen das Deines Nächsten und grollst so immermehr mit der Welt und den Menschen. O, so neige heute willig Dein Ohr der sanften Stimme der Versöhnung. Sieh Dich hier um, wie wir Alle uns in gleicher Weise hinwerfen, bittend, flehend vor dem Antlitz des Herrn, wie es hier keinen so Glücklichen gibt, der nicht noch etwas auf dem Herzen hätte, dessen Erfüllung ihn erst glücklich machen würde. Sieh Dich um, wir sind alle Bedürftige und sehen demüthig und sehnsüchtig nach der Hilfe des Herrn empor; so söhne Dich aus mit den Bedürftigen und Deinem Schicksale, erkenne, daß nicht die Welt *Dir* Unrecht, sondern daß *Du* der Welt und den Menschen Unrecht zufügst, so Du von ihnen Dein Glück erwartest und es nicht in Dir selber zu suchen lernst. So lerne denn an diesem heiligen Tage Versöhnung mit der *Welt*, mit den Menschen.

II.

Oder solltet Ihr so weit gekommen sein, nicht mit der Welt, mit den Menschen, sondern mit Gott und seiner Vorsehung zu grollen? Dann שובו לבצרון אסירי התקוה וכ׳ : „Kehret zurück in die Veste, Ihr, die Euch die Hoffnung fesselt“; denn Zwiefaches verkündet dieser Tag; er ermahnet Dich zur Aussöhnung mit Deinem Gotte. Aber zur Erlangung dieser Aussöhnung bedarf es der Festung und Kampfesmittel gegen den kriegführenden Feind in Dir. Da mußt Du Dich besser zur Gegenwehr rüsten, um erfolgreicher den heißen Kampf bestehen zu könnnen gegen jene Macht, die Dich trennen will von Deinem Gotte, von Deinem Schöpfer, die Dir nach dem Leben trachtet, nach dem wahren, gottwürdigen Leben. יצרו של אדם מתגבר עליו בכל יום שנ׳ צופה רשע לצדיק ומבקש להמיתו. Ein tückischer, gefährlicher Feind ist des Menschen Trieb, von ihm heißt es (Ps. 9): „Es schaut aus der Böse nach dem Gerechten und möchte ihn tödten“ Blicke heute zurück! Wie oft mögest Du die Waffen vor diesem Feinde gestreckt, wie oft die Veste Deines Geistes feige verlassen haben, in die Du eingelassen hast den lauernden Feind, die triumphirende Sünde. So kehre heute zurück in Deine Veste, da sehnsüchtige Hoffnung auf den Herrn und seine Allgüte Dich hier an diese heilige Stätte fesselt. Halte treuere Wacht, wappne und rüste Dich und bedenke, daß Schwäche gegen diesen Feind Trennung von dem Allgütigen bedeutet, mit dem Du Aussöhnung suchst, an den Dich heute die Hoffnung fesselt. Stelle treuere Posten auf, denn לפתח חטאת רובץ „an der Thüre lauert und lagert die Sünde“, als Feind, wenn sie auch oft die lockende Stimme des Freundes vernehmen läßt. Gar erfinderisch sind ihre Rathschläge, gar verführerisch ihre Worte, gar bestrickend ihre Stimme. Was das Leben Dir nicht bietet, sie will es Dir schaffen. Unter der Gestalt eines rettenden Freundes in der Noth erscheint sie Dir — du lässest sie ein, und es ist um Dich geschehen. בתחלה נעשה אורח ,ולבסוף נעשה בעל הבית „Zuerst klopft sie leise und bescheiden als Gast an, hast Du ihr aufgethan — sie wird dann zum Herrn Deines Hauses.“ Darum kehre zurück in Deine Veste, zurück zum Allmächtigen, damit ihre Stimme machtlos abprallt von der Festigkeit Deines Geistes, wenn noch Hoffnung auf Aussöhnung mit Deinem Gotte Dich heute beseelt. — Und wiederum ist es zunächst Dein Verhältniß zur Welt und den Menschen, aus dem die Sünde, der Zweifel an Gott und seiner Vorsehung geboren werden. Darum seid bei Zeiten vorsichtig! Du, in dessen

Herz sich Verbitterung auch nur erst einschleichen will, weil Dir gescheitert ist mancher Wunsch, manche Hoffnung an des Lebens gefährlichen Klippen — habe Acht! Die Sünde lauert an der Thür, sie wird zu Dir sprechen von Mitteln und Wegen, die Dir die Welt geneigt, freundlich und günstig gestalten sollen, sie verspricht, Dich zufrieden zu machen und bringt Dir nur Unfrieden. Du, der schon mit scheelem Blicke hinsieht auf des Nachbars Haus und Heerd, dem bitteres Gefühl bringt des Andern Glück und Wohl -- habe Acht! Die Sünde hat bei Dir schon Eingang gefunden. Du hast Deine Veste nicht gewehrt שובו לבצרון kehre schnell zurück! — Und Du, dem das Glück hold zulächelt, der Du in seinen hellen Strahlen Dich sonnst — habe Acht, die Sünde lauert vor der Thür, sie flüstert Dir schmeichelnd zu von Deinem Verdienste und klugem Schaffen, von Sicherheit und Unerschütterlichkeit, will Dich pflücken lassen die Frucht am Lebensbaume, die Dich zum Gotte machen soll והייתם כאלהים und bringt Dir Tod; will Dich stolz machen und Dich trennen von Deinem Gotte und Deinem Nächsten. Aber endlich Du, der Du schon gesteigert hast den gewonnenen Muth zum schroffen Uebermuth, stolz herabsiehst auf Deine minder glücklichen Nebenmenschen. Habe Acht! Die Sünde hat bei Dir Eingang gefunden, auch Du hast Deine Veste nicht gewahrt. Darum kehre zurück! — Ihr Alle, wollet Ihr Stärke, Waffen und Rüstung gegen diesen Feind, Ihr könnet sie Euch heute, wo er sich nicht heranwagt, am besten erwerben. Erwirb' Dir sie, mein Br., durch reines, heiliges Gebet, erwirb' sie Dir in dem Gedanken, daß von den Gelübden und Vorsätzen, die Du heute fassest, daß von der Weihe dieses Tages das Heil Deines ganzen Lebens abhängen kann. Denn hast Du es noch nie erfahren, wie eine ernste und heilige Stunde läuternd, erhebend und belebend für ein ganzes Leben wirken kann.? Benutze diese Stunde, diesen Tag. Erwirb Dir hier einen Schatz der Liebe und Frömmigkeit, von dem Du zehren kannst Dein Lebelang. Laß von der unerschöpflichen Quelle der Allliebe, an die Du Dich heute wendest, einen Tropfen in Dein Herz fallen, daran sich erquicken und laben können die Menschen, denen Du draußen gegenübertrittst. Und laß von dem ewigen Urlicht, zu dem Du heute emporblickst, einen Strahl in Dein Inneres hineinleuchten, daß er Dir den Lebensweg erhelle und die Finsterniß verscheuche, in der die Sünde schleicht. So wirst Du die zwiefache Versöhnung mit Gott und Menschen erlangen; dann steigt Dein Wort leichtbeschwingt zum Himmel empor, und so Du rufst סלח נא „Vergieb, o Gnadenvoller,"

dann antwortet beseligend die göttliche Stimme: סלחתי „Ich habe verziehen"!

Amen.

V.

Traungsrede
im Tischrimonat.

Von Rabbiner **Dr. M. Rahmer.**

Mein werthes Brautpaar!

Ringsumgeben von hohen, heiligen Festen findet Sie der Tag, an dem Sie den heiligen Bund der Liebe und Treue schließen, die bedeutsame Stunde, in der Sie vor Gott und Menschen das Bündniß, das Ihre Herzen längst vorher geschlossen, nunmehr unter den Segnungen und weihevollen Symbolen der Religion auch besiegeln wollen. Denn wie es für fühlende Menschen ein tiefempfundenes Bedürfniß ist, in einer solchen wichtigen, ins ganze Leben tiefeingreifenden Stunde sich umgeben zu sehen von den treuen Führern der Jugend, von theilnehmenden Freunden und Verwandten, damit diejenigen, die die Leiter und Begleiter unserer Vergangenheit waren, auch Zeugen seien bei Schließung des Bundes, der das Glück der Zukunft begründen soll, ebenso ist es ein unzweifelhaftes Herzensbedürfniß für zartsinnige, tiefempfindende Naturen, vor solch' einer bedeutungsreichen Handlung sich weihen und durchdringen zu lassen von religiösen Gedanken, von heiligen Andachtsgefühlen. Und woraus könnten wir sie in reicherem Maaße schöpfen, als aus dem unerschöpflichen Born dieser uns umgebenden Festtage! Als Kinder der Zeit achten wir auf die Zeichen der Zeit, auf die Festzeiten, ihre Reihenfolge und ihre Bedeutung, sie enthalten auch für Sie' m. w. Brtp., für die Bedeutung dieser Stunde, wie für die Aufgabe des heiligen Standes, in den Sie nunmehr treten, gar viele beherzigenswerthe Vergleichungspunkte, die ich Ihnen in Kürze zu Ihrer Erhebung und Beseeligung vorführen will — ימים ידברו „die Tage selbst mögen reden!"

An der Schwelle des neuen Jahres stand das Neujahrsfest. Braucht es Ihnen erst gesagt zu werden, m. gesch. Brtp., daß der heutige Tag für Sie in gewissem Sinne auch ein Neu-

jahrsfest ist? Sie stehen an einem Wendepunkte Ihres Lebens, vor einem neuen Lebensabschnitt, Sie treten in einen neuen Stand, neue Anforderungen, neue Pflichten warten ihrer, kurz es beginnt für Sie ein neues Leben. Wie der Neujahrstag ein Tag der Erinnerung, so ist diese Stunde für Sie eine Stunde heiligster Erinnerungen. Die ganze hinter Ihnen liegende Vergangenheit Ihres Lebens tritt jetzt vor Ihre Erinnerung, die goldene Zeit frohverlebter Kindheit und Jugend, da die erwärmenden Sonnenstrahlen der Elternliebe Sie noch beschienen, Sie gedenken dann, geschätzter Bräutigam, der Zeit, da Sie frühzeitig das Elternhaus verlassen mußten, um in der Fremde oft unter widerstrebenden Verhältnissen durch Thätigkeit und Ausdauer sich Selbstständigkeit zu erringen und unter Gottes Beistand eine Stellung zu gewinnen, die Sie mit Ehren ausfüllen. Und während Sie, werthe Braut, in dieser Stunde dem Herrn sicherlich für das besondere Glück danken, daß er Ihnen die hochbetagten Eltern in Rüstigkeit und Kraft erhalten hat, und daran das inbrünstige Gebet knüpfen: „mögen sie noch fürder blühen im hohen Alter, frisch und markig bleiben!" (Ps. 92, 15,) — weihen Sie, gesch. Brtg., dem Andenken der Frühverstorbenen eine heiße Wehmuthszähre der Erinnerung, — und so fühlen Sie Beide mit einem Male sich von jener tiefernsten Herzensstimmung ergriffen, die ganz besonders der Neujahrs- und der Versöhnungstag in uns erwecken.

Ja, diese Stunde hat auch etwas vom Versöhnungstage in sich, sagen doch schon unsere Weisen, daß der Vermählungstag für das Brautpaar an heiliger Weihe dem Versöhnungstage gleiche. Wie am Versöhnungstage unser Aller Augen fragend zum Lenker unserer Geschicke aufschauen, ob uns ein ruhiges oder bewegtes Leben beschieden sei, so schwebt auch auf den Lippen oder im Herzen ernstdenkender Brautleute — ausgesprochen oder tief empfunden — die Frage des treuen Dieners Abrahams, der da ausging, eine würdige Gattin für den Sohn seines Herrn zu suchen: ההצליח ה דרכי אם לא „Wird der Ewige den Weg, den wir fortan miteinander wandeln wollen, zu einem glücklichen werden lassen?" Allein wie es am Versöhnungstage die Liebe des Allvaters ist, und die Treue, die wir ihm geloben, die uns beruhigt hoffend in die Zukunft schauen lassen und zu erneuter Thätigkeit und Selbstarbeit anspornen, so sind es auch hier die gegenseitige Liebe und die beiderseitige Treue, auf die gestützt, Sie heiteren Muthes der Zukunft entgegengehen können. Wo Liebe und Treue die Pfeiler sind, worauf der Bau aufgeführt wird, da bieten sie die beste Bürg-

schaft für den Bestand desselben. Wo Gatte und Gattin in treuer Liebe einander zugethan sind, da weilt auch das stille Glück der Häuslichkeit unter ihnen, da fehlt es auch nicht an der milden, versöhnlichen Stimmung, die im Eheleben so nothwendig, um Fehler und Versehen mit dem Gewande der Liebe und Nachsicht frühzeitig zu verdecken, nach dem Worte des weisen Königs: על כל פשעים תכסה אהבה „Liebe decket jeden Fehl“ (Spr. Salom. 10, 12), da gestaltet sich das Eheleben zu einer lieblichen, freundlichen Hütte! וסכה תהיה לצל יומם מחרב ולמחסה ולמסתור מזרם וממטר „Die Hütte soll ein schattiges Plätzchen gewähren vor der Hitze des Tages, Schutz und Schirm vor Unwetter und Regenschauer.“ (Jes. 4, 6.) Kann, m. l. Brtp., die Aufgabe des Ehestandes treffender und schöner gezeichnet werden? Ein schattig Plätzchen der Ruhe nach den heißen Stunden mühevoller Arbeit, ein schützend Obdach vor den Stürmen des Lebens! Das Leben draußen ist ein Kampf, das trauliche Daheim gewähre den Frieden, draußen Mühe und Arbeit, daheim Ruhe und Erholung, draußen bittere Erfahrungen, Schadenfreude, Lug und Trug, daheim Offenherzigkeit, liebevolle Theilnahme, Wahrheit und aufrichtige, gegenseitige Belehrung, besänftigendes Wort, aufmunternder Zuspruch — seht, meine Lieben, das ist die Aufgabe des Ehestandes, trachtet Jeder an seinem Theil sie zu erfüllen, וידעת כי שלום אהלך „und Ihr werdet inne werden, daß Frieden weilt in Eurer Hütte“ (Hiob 5, 24), daß Euer ganzes Eheleben dem freundlichen Hüttenfeste gleichet, ja selbst ein „Ernte- und Freudenfest“ ist, indem Ihr Frieden und Freuden erntet auf jenen still-beglückenden Fluren inniger Liebe und traulicher Häuslichkeit; und Ihr werdet noch in späten Jahren beglückt an diese Stunde zurückdenken, in der Ihr den Grundstein zur Hütte Eures Lebens gelegt. Möge Gottes Segen das schützende Obdach bilden, das schirmend sich über Eure Lebenshütte breite, und möge diese Hütte stets ein glückliches, gottgesegnetes Ehepaar umschließen. ויהי נועם וכ׳ „Möge die Freundlichkeit des Herrn ruhen auf uns und unserem Händewerke, möge Er zu dem, was wir jetzt hier vollbringen, geben seinen Segen, Gedeihen und Gelingen! Amen.

Der Herr segne diesen Ehebund und behüte ihn, — der Herr lasse Euch sein Licht und seine Gnade strahlen, — der Herr wende Euch stets sein Antlitz in Freundlichkeit zu und gebe Euch des Ehestandes herrlichste Güter: Frieden und Zufriedenheit! Amen.

Die Kanzel.

Unter dieser Rubrik werden die der Redaction zur Besprechung zugesandten Predigten zur Anzeige gebracht und in einem der folgenden Hefte beurtheilt werden.

1) **Ausgewählte Gelegenheitsreden** von Dr. Jecheskel Caro, Rabbiner der jüdischen Gemeinde zu Dirschau. Erstes Heft. 46 S. Danzig, Verlag von A. W. Kafemann. 1874.
2) **Aus der Zeit auf der Kanzel.** Kleinere Predigten von Rabbiner Dr. L. Donat in Güstrow.
3) **Ausgewählte Predigten** von Dr. M. Heß. Verlag von Eduard Höhl in Hersfeld und Rotenburg.

Im Verlage von Robert Friese in Leipzig erscheint und ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen:

Die

Israelitische Wochenschrift

Organ

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Herausgegeben

von Rabbiner **Dr. A. Treuenfels** in Stettin.

Wöchentlich 1—1½ Bogen Gartenlaube=Format. Preis pro Quartal 22½ Sgr. (mit directer Franco=Zusendung 25 Sgr.), nach Oesterreich 6 fl. jährlich.

Inserate die dreigespaltene Petitzeile 2 Sgr. Bei Wiederholungen Rabatt.

Das

Jüdische Literaturblatt.

Herausgegeben

von Rabbiner **Dr. M. Rahmer** in Magdeburg.

Bringt außer literarischen Originalarbeiten eingehende Recensionen über alle das Judenthum und die Juden betreffenden Novitäten.

Preis pro Jahrgang 1 Thlr. (2 fl.)

☞ Die Abonnenten der „Israelitischen Wochenschrift“ erhalten das „Jüdische Literaturblatt“ gratis.

Von demselben Verfasser sind im Verlage von H. Skutsch in Breslau erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

קרא מקרא **Hebräische Schreib=Lese=Fibel** zur leichten und gründlichen Erlernung des hebr. Lesens und jüdischen Schreibens. (Mit 28 methodisch geordneten jüd.=deutschen Vorschriften.) Von Dr. M. Rahmer. 4. Auflage. Preis gebunden 5 Sgr.

Tefilla kezara. Hebräisches Gebetbüchlein für die israelit. Jugend zum ersten Unterricht im Gebete=Uebersetzen. (Mit Vocabularium und leichtfaßlichen grammatischen Vorbemerkungen.) 1. Cursus. 3. Auflage. Preis geb. 6 Sgr.

— — — — Zweiter Cursus. Ein vollständiger Auszug der für die israelit. Jugend geeigneten hebr. Gebete. Mit Vocabularium und den nöthigen grammatischen Regeln. 3. Aufl. 94. S. Preis gebunden 9 Sgr.

Jüdisch=deutsche Vorschriftshefte mit den Schreibregeln à Heft 2 Sgr. (20 Hefte für 1 Thlr. — 100 Stück für 4 Thlr.)

Diese Schulbücher sind in vielen gutorganisirten jüd. Schulen (wir nennen von den größeren: die Religionsschule der Adaß Jisroel in Berlin, Hannover, Hamburg, Magdeburg, Posen, Worms, Beuthen o./Schl., Eisenach, Cöthen u. a.) eingeführt.

☞ Probe=Exemplare werden gegen Einsendung des Betrages (sämmtliche 4 Schulbücher für 20 Sgr.) franco versandt von der

Exped. der Israelit. Wochenschrift in Magdeburg.

Prospectus.

Daß gegenwärtig in ganz Deutschland, ja unseres Wissens in ganz Europa, (wenn nicht auf dem ganzen Erdenrund) kein der **„jüdischen Predigt der Gegenwart“** gewidmete Zeitschrift erscheint, rechtfertigt allein schon das Erscheinen dieser **„homiletischen Monatsschrift“** zur Genüge. Die Predigt bildet in unserer Zeit einen zu wichtigen Factor unseres Gottesdienstes, als daß sie nicht einer besondern sorgfältigen Pflege bedürfte. Diese ihr zu Theil werden zu lassen, ist die Aufgabe, die das **„Israelitische Predigt-Magazin“** sich gestellt hat. Es wird in Monatsheften von $1^1/_2$—2 Bogen Hochoctav bringen:

1) **Fest-Sabbath-** und **Gelegenheitspredigten.**
2) **Homilien** und kürzere **Betrachtungen** über Wochenabschnitte, Haphtaroth od. freie Texte.
3) **Homiletische Abhandlungen.**
4) **Anzeigen** und **Besprechungen** der literarischen Erscheinungen auf dem Gebiete der jüdischen Predigtliteratur.

Es soll beim Erscheinen der Hefte das Synagogenjahr möglichst berücksichtigt und mit Ausnahme der Festmonate die Reihenfolge der Sabbathe -- soweit thunlich — eingehalten werden.

Der Jahrgang wird sonach circa 50 Predigten (Homilien und Betrachtungen) enthalten.

Bewährte Prediger haben ihre Mitarbeiterschaft zugesagt. Das Verzeichniß derselben wird eines der nächsten Hefte bringen.

Die Redaction.